

## V.

### Die Anfänge der Ubierstadt.

Ein Vortrag von

J. Asbach.

#### I.

Die Wanderung der Kimbern ist im Grunde nicht nur der Anfang der germanischen Völkerbewegungen, die plötzlich wie mit elementarer Gewalt auftretend die Barbaren in die gesegneten Länder des Westens und Südens führen, sondern sie ist für die geschichtliche Betrachtung das älteste Ereigniss der deutschen Geschichte überhaupt. Das Treiben und Drängen der jugendfrischen, kraftstrotzenden Stämme ist unseren Blicken auf Jahrzehnte entzogen, nachdem Gaius Marius die unbesiegtten Eindringlinge, die im Begriffe waren sich in der Kulturwelt des Mittelmeers festzusetzen, in den Ebenen von Aix und Vercellae bis zur Vernichtung geschlagen hatte.

Die politischen Verhältnisse haben dann dazu geführt, dass das Andenken des Marius verflucht wurde. Der erste, der es wagte, die unvergleichlichen Verdienste desselben wieder in Ehren zu bringen, war sein Neffe, der junge Caesar. Als Aedil liess er bei einem Umbau des Capitol ein Denkmal errichten, welches die Erinnerung an die Siege über die Kimbern auffrischte. Seit diesen Tagen war er der Führer der Volkspartei. Durch Volksbeschluss wurde er, der Marianer, an die Spitze einer Provinz gehoben, die ihm Gelegenheit gab, das Imperium bis zum atlantischen Ocean und dem Rheine auszudehnen. Im Kampfe mit eingedrungenen suebischen Stämmen hat er Gallien erobert, durch die Vernichtung der Usipeter und Tenkterer die neue Erwerbung gesichert und, zweimal mit einer imposanten Kriegsmacht über den Rhein gegangen, den Germanen für die nächsten Jahrzehnte die Lust benommen, in die reichen Fluren des Westens vorzudringen.

Welche Stellen des Stromufers er besetzte, hat Caesar, der, dem Geschmacke des grossen Publikums Rechnung tragend, überhaupt mit Namen bei der Beschreibung von Lokalitäten äusserst sparsam ist, selbst nicht bezeugt. Dass es strategisch wichtige Punkte waren, ver-

steht sich von selbst, und da es nach den Untersuchungen von Th. Bergk<sup>1)</sup> so gut wie sicher ist, dass der erste Uebergang unterhalb der Siegmündung in das Land der Sigambrer führte, welche die versprengten Reste der Usipeter und Tenkterer aufgenommen, der zweite oberhalb derselben erfolgte und gegen die Sueben gerichtet war, welche den aufsässigen Kelten Hülfe gesandt hatten, so ist die oft ausgesprochene Ansicht, dass die Plätze des heutigen Bonn und Köln schon in Caesarischer Zeit mit einer Besatzung belegt waren, nach der Lage der Sache nicht von der Hand zu weisen, wenn auch kein weiteres Zeugniß dafür vorliegt, als dass Caesar zwölf Cohorten in einem wohlbefestigten Lager zum Schutz der Brücke zurückliess.

Schon vor dem zweiten Rheinübergang hatte dieser die Menapier gezüchtigt, nach demselben unternahm er einen Rachezug in den Gau der Eburonen zu beiden Seiten der Maas, deren König Ambiorix die Seele eines weitverzweigten Aufstandes gewesen war, der dem Feldherrn 15 Cohorten und zwei Legaten kostete. Die Meuterer mussten die ganze Schwere seines Zornes fühlen. Die Bevölkerung des linken Rheinufer war damals fast ausschliesslich keltischen Ursprungs. Nur in der oberrheinischen Tiefebene hatte Caesar die suebischen Stämme der Nemeter, Triboker und Vangionen als Hüter des Grenzstromes angesiedelt. Die Kelten hausten in den Thälern der Flüsse und weiter abwärts in der niederrheinischen Ebene bis zur Mündung des Stromes. Die Waldlandschaften der Eifel aber, der Hunsrück und Wasgau waren für menschlichen Anbau noch nicht gewonnen. Der Flusslauf der Kyll bot dem Ambiorix ein sicheres Versteck, als die Caesarianer das gehetzte Wild verfolgten, und die Waldgebirge ermöglichten es ihm, sich zu den Germanen über den Rhein zu retten<sup>2)</sup>.

Nach dem Siege bei Philippi unterzogen sich Caesars Erben Antonius und Octavian jeder an seinem Theile der Lösung der Aufgabe, die der Diktator unvollendet hinterlassen. Während Antonius im Kampfe mit den Parthern unfruchtbare Lorbeeren erntete und in den Armen der Kleopatra die angeborene Kraft vergeudete, nahm Octavian die Organisation der grossen Erwerbung seines Vaters und die Sicherung der Rheingrenze energisch in die Hand.

Im Jahre 38 ging sein Vertrauter und Helfer M. Vipsanius Agrippa, um den Einwirkungen der Germanen auf die immer unruhigen Kelten

1) Zur Geschichte und Topographie der römischen Rheinlande. 1882. S. 14fg.

2) Th. Bergk a. a. O. S. 35 fg.

ein Ziel zu setzen, über den Rhein. Wie er nach Caesar der erste war, der mit einem Heere Germanien betrat, so hat er nach dessen Vorgang den Stamm der Ubier, der, zu beiden Seiten der Sieg das Ufergelände bewohnend, schon früher den Römern wichtige Dienste erwiesen hatte, auf das linke Ufer verpflanzt und die Treverer genöthigt, ihnen einen Theil ihres Gebietes einzuräumen. So ward auch an dieser Stelle ein Keil in die keltische Bevölkerung getrieben und die Germanisirung des linken Rheinufer dem Ziele entgegengeführt.

Nach Rom zurückgekehrt, erhielt Agrippa zur Belohnung seiner Verdienste das Consulat. In den Schlachten von Naulochos und Aktion hat er darauf Octavians Sache zum Siege geführt, in fast allen Provinzen des Reiches die Spuren seiner Wirksamkeit hinterlassen, das Schwert in der Faust ist er vom Tode ereilt worden. Aus einfachen Verhältnissen emporgestiegen, hat dieser Mann ein Verdienst ohne Gleichen um das Caesarische Haus und die Consolidation des Reiches. Persönlichkeit und Erfolge sichern ihm unmittelbar neben Caesar den Platz: staatsmännische und strategische Talente sind selten wieder in dieser Harmonie vereinigt gewesen. Der Wahrheit noch näher dürfte wohl die Behauptung kommen, dass der grosse Plebejer in der Mitte zwischen Julius Caesar und Tiberius Claudius steht. Der Claudier hat das Werk, das Caesar begonnen und Agrippa mächtig gefördert, zum Ende geführt. Durch Eröffnung der Alpen hat er die Scheidewand zwischen dem Norden und Süden beseitigt und gleichzeitig den Südosten Europas in engere Verbindung mit dem Reiche gebracht. Caesars geniales, grossartiges Wesen geht beiden ab; aber Agrippas methodische Art, die Geschäfte zu führen, lässt ihn wiederum dem Tiberius verwandter erscheinen.

An der Ordnung des Westens hatte auch Augustus mit dem ihm eigenen staatsmännischen Geschick, das sich durch Lösung verwickelter Verhältnisse zur vollendeten Technik ausbildete, persönlichen Antheil. Wiederholte Empörungen keltischer Gaue überzeugten ihn, dass hier von Grund aus Wandel zu schaffen sei, wenn nicht der Besitz der gallischen Landschaften in Frage gestellt werden sollte. Er hat sich in eigener Person wiederholt nach Gallien begeben und die Neuorganisation der Grenzlande geleitet. Aber an wirklichem Verdienste kann er sich mit M. Agrippa nicht messen, der in seiner Person Schwert und Schild vereinigt darstellt. In den Jahren 20 und 19 Inhaber des grossen Commandos, das Augustus geschaffen hatte, liess er das grosse Strassennetz ausbauen, das sich von Lugudunum aus über das

Gebiet von Gallien, über die Rhein- und Alpenlandschaften, ja über den ganzen Westen spannte. Es waren Jahre, entscheidend auch für das Verhältniss zu den Germanen. Wiederholt hatten die Sueben die Grenze überschritten, und waren sie auch mit Erfolg in ihre Schranken zurückgewiesen, so war der Frieden am Rheine nicht gesichert, so lange der Strom eines ausreichenden Schutzes entbehrte. Agrippa begnügte sich nicht, die Germanen über den Rhein zurückzutreiben, er liess sich die Einrichtung einer zuverlässigen Grenzdeckung angelegen sein. Denn allem Anscheine nach ist die Anlage der festen Plätze bei dem oppidum Ubiorum und Moguntiacum ein Werk dieser Jahre<sup>1)</sup>.

Agrippas Scharfblick konnte die hohe strategische Bedeutung dieser Orte nicht entgehen. Jedenfalls setzt die von Drusus vorgenommene Befestigung von Castel im Jahre 11 und die Errichtung einer festen Position im Taunus das Vorhandensein eines grösseren Lagers bei Mainz nothwendig voraus.

Die Gründung des niederrheinischen Waffenplatzes geht auf die persönliche Initiative des Augustus zurück. Das Gebiet des untersten Stromlaufes war schon oft von kriegsmuthigen Stämmen heimgesucht worden, die sich über die schutzlose Grenze hinüber nach Gallien ergossen. Als die Führer erscheinen die Sigambrer und ihre Bundesgenossen, die Usipeter und Tenkterer: aus den wenigen Tausenden, die dem Schwerte der Legionare und den Fluthen der Maas entrannen, war ein kräftiger Volksstamm erwachsen, stark genug, Rache zu nehmen für die erschlagenen Ahnen. Die Niederlage, die sie dem M. Lollius im Jahre 17 beibrachte, reiften den Entschluss des Kaisers, durch Eroberung des rechtsrheinischen Landes ihren Raubzügen für immer ein Ziel zu setzen. Das Lager auf dem hohen Thalrande bei dem heutigen Xanten war bestimmt, das Ausfallsthor gegen die Germanen zu werden. Aber Mittelpunkt der Provinz, die Drusus in einer Reihe siegreicher Feldzüge eroberte, sollte die Ubiestadt werden, die 60 r. Milien von jenem Platze entfernt war.

Die Ausdehnung des Imperiums bis zur Elbe fällt in die Jahre, in welchen die Verehrung der Gottheit des Kaisers allenthalben im Reiche Wurzel fasste. Dem Beispiele der Städte des Orients, dessen Herrscher seit Jahrhunderten göttliche Ehren genossen hatten, folgte auch der Westen, indem mit dem längst eingeführten Cultus der

1) Th. Bergk, Die Verfassung von Mainz in der Westdeutschen Zeitschrift. 1883. S. 499.

Roma die Verehrung des kaiserlichen Genius verbunden ward: allen voran gingen die Bewohner von Taraco in Spanien. Es dauerte nicht lange, und alle Provinzen hatten dem Sohne des vergötterten Caesar, der eine Friedensepoche von unerhörter Dauer begründet, Altäre errichtet. Am 1. August des J. 12, an demselben Tage, an dem seit Alters die Kelten ihrem Gotte Lug ein Fest feierten, ward in Lyon die *ara Augusti et Romae* von Drusus in Anwesenheit der Häuptlinge von ganz Gallien eingeweiht und seitdem Jahr für Jahr die Festfeier nach römischem Ritus mit Opfern und Spielen begangen. Der erste Priester (*sacerdos* oder *flamen*), den die Abgeordneten der 64 gallischen Kantone wählten, gehörte demjenigen Stamme an, der sich als die festeste Stütze der römischen Herrschaft erwiesen hatte: er war ein Aeduer; er hiess wie der grosse Imperator, der die Selbständigkeit der keltischen Nation zertreten hatte, C. Julius mit dem Beinamen Vercondaridubnus.

Auf Drusus wird von den angesehensten Forschern auch die Einrichtung der rheinischen Ara zurückgeführt, die den Ubiern Gelegenheit bot, dem Kaiser, der ihnen eine neue Heimath gegeben hatte, ihre Treue und Dankbarkeit zu bethätigen. Aus ihrer Mitte wird der erste Flamen hervorgegangen sein, der das Priesteramt am Altar des Kaisers versah und den Vorsitz bei den Jahresversammlungen der Vertreter der germanischen Gaue auf beiden Ufern des Stromes führte. Die Genossenschaft der Augustalen, die ihm zur Seite stand, machte die vornehmste Klasse der Bürgerschaft aus. Nach einer ansprechenden Vermuthung, die Otto Hirschfeld geäussert <sup>1)</sup>, ist ebendort die Stätte des Kenotaphs gewesen, den die Legionen dem geliebten, in der Blüthe der Jahre einem harten Schicksal erlegenen Drusus aufrichteten. Alljährlich wurde bei demselben das Andenken an den siegreichen Heerführer erneuert, indem die Soldaten eine Parade abhielten und die Abgesandten der zugehörigen Staaten ein Todtenopfer darbrachten.

Das Werk, das Drusus begonnen hatte, wurde von Tiberius vollendet. Schon während seiner ersten Verwaltung (8/7) haben sich die Germanen in die römische Herrschaft fügen lernen. Die Ansiedelung der Sigambrer schloss die Germanisirung der linksrheinischen Uferlandschaften ab. Die Vertreter der Gaue pilgerten Jahr für Jahr zur Ubiertadt, um dem Genius des gewaltigen Kaisers ihre Verehrung zu zollen. Der jugendliche Sohn des Segestes, des Hauptes der römischen Partei unter den Cheruskern, genoss im J. 9 n. Chr. die Auszeichnung,

1) Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften 1886. S. 1152.

das Priesteramt am Altare der Ubier zu verwalten. Als dann noch in demselben Jahre in Folge der kraftvollen Erhebung des Arminius und ungünstiger Sterne der Bau, den die beiden Claudier durch Waffengewalt und Kunst der Unterhandlung gegründet hatten, zusammenbrach, als alle rechtsrheinischen Plätze bis auf das starke Aliso (Hamm) geräumt wurden, begann auch die Treue auf dem linken Ufer zu wanken. In patriotischer Aufwallung warf Segimundus die wollene Binde zur Erde hin und eilte in die Heimath zu seinen Stammgenossen. Das rechtzeitige Erscheinen des L. Nonius Asprenas, des Legaten des Varus, der zur Zeit der Katastrophe mit zwei Legionen ein Lager im Gebiete der Lippe besetzt gehalten und die der Schlacht entronnenen Römer gerettet hatte, erstickte die Auflehnung gegen die Fremdherrschaft im Keime. Tiberius fasste im folgenden Jahre, mit einem neugebildeten Heere erscheinend, wieder jenseits des Rheines festen Fuss. In dem Lager bei der Ara Ubiorum war bei Augustus Tode das Hauptquartier des Germanicus. Hier dämpfte er den Aufstand der Legionen. Hier ward ihm die Tochter Agrippina geboren. Hier wurden die Unternehmungen vorbereitet, welche die Mehrzahl der Stämme zwischen Rhein und Weser von neuem zur Unterwerfung brachten. Hier plante er für den Sommer des Jahres 17 einen neuen Feldzug, der den letzten Widerstand der Cherusker brechen sollte.

Aber ehe er diesen Plan ausführen konnte, rief ihn Tiberius aus Gründen, die vorwiegend mit der innern Politik dieses grossen Rechners zusammenhingen, im J. 16 nach Rom zurück. Dieser freiwillige Verzicht auf die Behauptung der überrheinischen Provinz ist für die Geschichte der römischen Rheinlande epochemachend geworden. Denn waren bis zu diesem Augenblick mit Rücksicht auf die grossen Kriege die Einwirkungen der Römer auf diese Landschaften rein militärisch gewesen, jetzt, nachdem man in eine friedlichere Atmosphäre getreten, konnte man sich auf dem flachen Lande häuslich niederlassen, den fruchtbaren Boden der gesegneten Thäler ausnutzen und sich mit dem Behagen der italischen Kultur umgeben. Waren die Ebenen an Nahe, Saar und Mosel schon in voraugustischer Zeit durch die keltische Bevölkerung besiedelt, jetzt ergriff der römische Anbau von dem übrigen Lande Besitz, die Wälder der Eifel wurden von den Flussthälern und Heerstrassen aus gelichtet und die Ebene von Zülpich bis Jülich in ein reiches Fruchthland umgeschaffen, in dem nächst dem Getreide auch Flachs und Obst gediehen. Mittelpunkt des Niederrheins und der unter-

worfenen germanischen Stämme war und blieb die Ubierstadt<sup>1)</sup>. Denn von einer vollständigen Räumung des rechten Ufers war keine Rede. Alles Land westwärts der unteren Ems blieb in einem freilich lockeren Verbande mit dem Reiche. Bataven, Caninefaten und Friesen sowie die spärliche Bevölkerung, die innerhalb der zur Kontrolle der Germanen in einiger Entfernung vom Rheine gezogenen Grenzstrasse (limes) wohnten, mussten sich die römische Aushebung gefallen lassen<sup>2)</sup>. Aber ihre Interessen hatten an dem Landtage, der sich bei der Ara versammelte, einen Rückhalt. Denn sie war nicht nur ein Mittelpunkt der bezwungenen Völkerschaften, die durch den Cultus des Kaisers die Gewöhnung an Gehorsam lernten: sondern die wohlorganisirten Verbände der Unterthanenschaft waren berufen, einigermaassen Ersatz zu bieten für die verloren gegangene nationale Selbständigkeit. Die Abgeordneten hatten nicht nur den Priester zu wählen und den Etat für Unterhaltung des Tempels, seines Inventars, seiner Sklaven und Freigelassenen aufzustellen, sondern ihre Befugnisse reichten soweit, dass man ihre Versammlung als eine repräsentative bezeichnen darf und das von einem französischen Forscher ausgesprochene Bedauern versteht, dass „kein ernstliches System politischer Garantien dieser Einrichtung entwachsen ist“<sup>3)</sup>.

Der Landtag berieth über Errichtung von Statuen und Denkmälern, er bekundete dem abgehenden Statthalter den Dank der Provinz oder beschloss über seine Verwaltung Beschwerde beim Kaiser zu führen. Die Freiheit der Bewegung, die ihm garantirt war, legt die Vermuthung nahe, dass er als eine Art von Gegengewicht gegen die weitgehenden Befugnisse der Legaten und der Prokonsuln des Senats mit dieser in einem absolut regierten Reiche auffälligen Selbständigkeit bekleidet war. Denn wie er durch Gesandtschaften mit dem Haupte des Reiches in unmittelbaren Verkehr treten durfte, so gingen dessen Antworten direkt an den Landtag selbst zurück.

Die Ubier waren sich des Vorzugs, den sie genossen, wohl bewusst. Auch nachdem der Platz als Colonie mit einem neuen Namen geehrt worden war, griff man namentlich in den Censurlisten und den Namensverzeichnissen der Soldaten mit Vorliebe auf den älteren Namen zurück.

1) Jung, die roman. Landschaften S. 241. Desjardins Géogr. de la Gaule Romaine III p. 302.

2) Vgl. Mommsen, röm. Geschichte V. S. 113.

3) Vgl. das von der französischen Akademie gekrönte Werk Guiraud, assemblées provinciales Paris 1887. S. 299.

Selbst in Inschriften, nicht nur rheinischen, sondern italischen und afrikanischen Ursprungs bis ins 3. Jahrhundert hinein bezeichnet der Ubier seine Heimat mit Ara<sup>1)</sup>, daneben erscheint die Tribus Claudia und wohl auch der neue Name des Ortes. Die Ara selbst hat ohne Frage fortbestanden, bis die Franken ihren Einzug hielten. Der im Jahre 352 zu Zülpich verstorbene Masclinius Maternus, der neben den Aemtern, die er in Köln bekleidet hatte, auch den Titel sacerdotalis führte, war nach Th. Bergk's Bemerkung vielleicht einer der letzten Priester der Ara des Augustus. Der Landtag wird, wie anderwärts im Reiche, um die Mitte des 3. Jahrhunderts seine Bedeutung verloren haben, bis Diocletian und Constantin, die Erneuerer der Reichsverfassung, auch diese Einrichtung wieder lebensfähig machten<sup>2)</sup>.

Der Ubier hatte alles Anrecht darauf, mit Stolz auf die Nachbarn herabzublicken. Denn seine Hauptstadt war auch der Mittelpunkt der römischen Verwaltung, der Sitz des Statthalters einer grossen Provinz. Durch den Vinxtbach bei Sinzig von der oberen Provinz geschieden, umfasste Niedergermanien noch die civitas Tungrorum und das heutige Namur an der Maas und reichte nordwärts bis zum Meere.

Höchst merkwürdig ist die Stellung, welche die Legaten der beiden Grenzländer einnahmen. Obschon ausser dem Commando über je vier Legionen auch die Civilverwaltung in ihren Händen lag, so waren die ihnen unterstellten grossen Landschaften doch keine Provinzen im vollen staatsrechtlichen Sinne dieses Wortes. Noch im Jahre 74 n. Chr. wird Cornelius Clemens als legatus Aug. propraetore exercitus superioris bezeichnet. Den Grund für diese auffallende Erscheinung hat F. Hettner<sup>3)</sup> richtig erkannt. Es war diese Organisation aus Rücksicht auf die anstossende belgische Provinz gewählt worden. Der Statthalter derselben war zwar in Friedenszeiten selbständig, aber im Kriegsfall konnte der Statthalter der Grenzdistrikte ohne Umstände in die Nachbarprovinz einrücken. Weil aber der Anmarsch ihrer Legionen einem Einmarsch in feindliches Gebiet gleich gekommen wäre, der Statthalter aber auf einen Einmarsch zur Unterdrückung der Erhebung des keltischen Elements stets gefasst sein musste, blieb den Grenzdistrikten der Titel einer Provinz versagt, bis Domitian nach

1) Nach Th. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der röm. Rheinlande S. 142.

2) Vgl. Guiraud a. a. O. S. 220.

3) Westdeutsche Zeitschr. III. S. 3. Vgl. S. 42.

Annexion des Dekumatenslandes und nach Errichtung des obergermanischen Grenzschatzes um das Jahr 90 die neue Organisation anordnete. In dem festen Lager bei dem oppidum standen bis zum Jahre 43 zwei Legionen mit den zugehörigen Hülfsvölkern, daselbst war auch ein Theil der Rheinflotte stationirt.

Wie schmerzlich fühlt hier der Historiker das Fehlen untrüglicher Zeugnisse inschriftlicher Denkmäler, namentlich der früheren Kaiserzeit. Der Niederrhein ist arm an Steinmaterial. Zum Theil wurde es aus den Steinbrüchen bei Brohl rheinabwärts geschafft. Als dann die Barbaren um die Wende des 4. Jahrhunderts sich der Römerstadt bemächtigten, haben sie die Denkmäler zerstört und die Steine zu ihren Neubauten verwandt. Einer der grösseren Inschriftsteine und einer der werthvollsten ist diesem Lose entgangen. Im Jahre 1879 ward ein Schatz in der Nähe der Marienburg, wo das römische Castell gelegen und die aus der Eifel kommende Wasserleitung endete, zu Tage gefördert. Ein Sarg aus röthlichem Sandstein, 1,96 m die Länge, 0,90 m die Höhe, 0,78 m die Breite, wies auf den ersten Blick die Spuren des Niedergangs auf. Ueber eine ganze Langseite erstreckte sich eine vierzeilige Inschrift, von der wenige Buchstaben erhalten sind, deren Formlosigkeit sammt den im Sarge liegenden Münzen auf die Zeit des Diocletianus und seiner Mitregenten hindeutet <sup>1)</sup>.

Auf dem Sarge lag ein aus Jurakalk gehauener 1,78 m hoher Grabstein, der unter einer geschmackvollen giebelartigen Verzierung folgende Inschrift trägt: *L. Octavius L. f. Elaites gubernator ann(or)um LVIII stip(endiorum) XXXIII h(ic) s(itus) e(st). Dionysius Plestarchi f(ilius) Trallianus scriba pro meritis.* L. Octavius, ein römischer Bürger aus Elaia in Mysien, war in seinem dreiunddreissigsten Dienstjahre als Steuermann der rheinischen Provinzialflotte gestorben. Sein Landsmann, der Grieche Dionysios aus Tralles hat ihm für seine Verdienste den Grabstein gesetzt. Er bekleidete das Amt eines Schiffschreibers. Welche wunderbare Fügung des Schicksals mag die kleinasiatischen Landsleute auf die rheinischen Schiffe nach Köln geführt haben! Wie ist diese Thatsache so bezeichnend für das römische Imperium, das die verschiedensten Nationen nicht nur vereinigte, sondern im Heeres- und Flottendienst zu verwerthen wusste! Der Stein trägt alle Kennzeichen der frühesten Kaiserzeit. Auf diese Zeit führen das Fehlen

1) Der Fund ist von mir besprochen in der der Trierer Philologenversammlung gewidmeten Festschrift des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 1879.

des Cognomen und der Tribus, auf diese deuten der Name Octavius, den nach dem Stifter der Prinzipates die Provinzialen häufig führen, und die Güte der Schriftzüge. Sie sind ähnlich den bekannten Zügen des Bonner Caeliusmonumentes<sup>1)</sup>, das im Jahre 16 errichtet wurde, sie sind wesentlich verschieden von den Typen der grossen Inschrift des Jahres 75, die an einem Gebäude des Bonner Castrums angebracht war<sup>1)</sup>. Jenes werthvolle Denkmal, vielleicht das älteste, das in Köln zum Vorschein gekommen ist, bezeugt, dass die Rheinflotte, die allem Anscheine nach Drusus ins Leben gerufen hat, bei dieser Festung ankerte, dass diese eine ähnliche Organisation hatte, wie die Reichsflotten in Ravenna und Misenum. Es ist aber wahrscheinlich, dass die Flotte zur Verfügung des Statthalters ganz oder theilweise blieb, als die Legionen verlegt wurden.

Ihr Abzug fällt in die Regierung des Kaisers Claudius, die überhaupt für den Westen des Reichs von der grössten Bedeutung war. Dieser Kaiser, des Drusus Sohn, und wie der Vater mit dem Namen Germanicus ausgezeichnet, war in Lugudunum geboren worden und brachten der keltischen Bevölkerung ein solches Interesse entgegen, dass das Pasquill auf seinen Tod ihn einen richtigen Gallier nennt. Wie er zur Förderung der Communication die Alpenstrasse über den Brenner vollendete, so hat er, der jüngst richtig gedeuteten<sup>2)</sup> Inschrift eines Meilensteins vom Jahre 44 zufolge, die grosse Strasse, welche die Hauptwaffenplätze der beiden Provinzen verband, wieder in Stand gesetzt.

Bei seiner persönlichen Anwesenheit in Gallien im Jahre 43 hatte er Gelegenheit sich zu überzeugen, dass an der Treue der Ubier kein Zweifel aufkommen konnte. Wie diese schon in der Zeit, als sie noch auf dem rechten Ufer sassen, für die fremdländische Kultur empfänglicher waren, als andere Stämme, so haben sie nach ihrer Verpflanzung gewiss rasch Sprache und Sitte der Römer angenommen. Unbedenklich konnte eine der beiden Legionen zur Kriegführung in Britannien verwandt werden<sup>3)</sup>, dessen Unterwerfung der erste grosse Erfolg der Regierung des Claudius war. Um diesen zu sichern, zog er alle Besatzungstruppen von der rechten Rheinseite zurück, um dann durch eine andere Verthei-

1) CIRh. 209, 486. — Westdeutsche Zeitschrift VI 1887 von mir ergänzt.

2) Zangemeister in der Westdeutschen Zeitschr. IV S. 318. Dieser Meilenstein ist das älteste Zeugniß für die Strasse überhaupt (CIRh. 1941).

3) Bergk, Die Verfassung von Mainz in röm. Zeit. Westd. Zeitschr. I. S. 504.

lung der Legionen die Vertheidigung der Rheingrenze von neuem zu organisiren. Bergk lässt die erste Legion von Köln nach Vetera verlegt werden, während gleichzeitig der vom Oberrheine berufenen XVI. Legion Novaesium als Standquartier angewiesen wurde und in Bonn die XV. an Stelle der XXI. trat. Ob diese Aufstellung im einzelnen richtig ist, muss ein sorgfältiges Studium der Geschichte der Rheinischen Legionen, die leider noch immer fehlt, ergeben.

Die Verlegung der Legionen von Köln ist selbstredend <sup>1)</sup> erst dann zur Ausführung gekommen, als dieser wichtige Grenzplatz in eine starke Festung verwandelt war, deren Vertheidigung einer aus römischen Veteranen und Eingeborenen gebildeten Miliz übertragen werden konnte. Diese Umwandlung muss in den ersten Jahren des Claudius erfolgt sein, für welche der Bau der Rheinstrasse bezeugt ist.

Die neue Stadt hatte der Politik des Kaisers eine Ehre zu danken, die sie als eine der bevorzugten Städte des Reichs erscheinen liess. Sein Bemühen war darauf gerichtet, den Gegensatz zwischen Italien und den Provinzen nach Möglichkeit auszugleichen. Unter diesem Gesichtspunkte hat man die folgenreiche Massregel zu betrachten, welche allen Galliern, soweit sie die *civitas sine suffragio* besessen hatten, das Recht zusprach, in Rom Aemter zu bekleiden und auf diesem Wege in den Senat zu gelangen. Unter diesem Gesichtspunkte erklärt sich die Anlage von Militär-Colonien in Thrakien, Afrika, Britannien und Germanien, die zugleich den Vortheil gewährte, verabschiedete Soldaten, zunächst die Prätorianer zu versorgen. Und nur einem falschen Pragmatismus verdankt die Nachricht des Tacitus ihre Entstehung, dass Agrippina, um ihre Macht den verbündeten Völkern zu zeigen, die Gründung der Colonie in der Ara Ubiorum und die Benennung derselben nach ihrem Namen erwirkt habe. Tacitus <sup>2)</sup> bemerkt dies zum Jahre 50, in dem Agrippina, die neue Gemahlin des Claudius, zur Augusta erhoben wurde. Ist es gewiss sicher, dass die kluge und energische Frau die auf Ausdehnung des Bürgerrechtes gerichteten Bemühungen der Regierung unterstützt hat, so ist es nicht weniger sicher, dass damals alle vorbereitenden Schritte schon geschehen waren und nur übrig blieb dem neuen Gemeinwesen den Namen des M. Agrippa und seiner Enkelin, die in ihm geboren war, beizulegen.

Der officielle Name ist *colonia Claudia Augusta Ubiorum ara Agrip-*

1) Vgl. Wolf, Bonner Jahrb. 78. S. 70.

2) ann. 12, 26.

pinensis oder Agrippinensium. Der ältere Name, der sich zunächst in der Umgangssprache erhielt, wird sicher hinzugefügt worden sein, wie er in colonia Ulpia Traiana Augusta Sarmizegetusa in Inschriften vorkommt. „Die Ubier selbst“, sagt Th. Bergk, „welche sich gerade so wie heutzutage die Deutschen im Elsass ihres Ursprungs schämten, nannten sich mit Vorliebe Agrippinenses, wie schon Tacitus berichtet: sie bezeichneten daher ihre Stadt als Colonia Agrippinensium, gleichsam als wenn sie von jeher diesen Namen geführt hätten. Daher kommt der Name der Ubier auf rheinischen Inschriften gar nicht vor, während die Römer officiell den alten Namen stets festhielten, wie die cohortes Ubiorum beweisen.“

Die Colonie wurde der Tribus Claudia zugeschrieben. Die Identität der Ara und der colonia Agrippinensis, die wohl bezweifelt worden, wird durch die zahlreichen Inschriften, die nach dem Jahre 50 verfasst, die Heimath mit ara bezeichnen und daneben die Tribus Claudia nennen, unbedingt bestätigt<sup>1)</sup>. „Zum Ueberfluss steht auf einer Inschrift von Lyon Cla . . . Ara Agripp., und auf einer andern von Ostia, wo der Beiname der Colonie die Stelle des Tribusnamens vertritt, Col. Cl. Ara“<sup>2)</sup>.

Agrippinenses nannten sich aber nicht allein die Bewohner der festen Stadt, sondern auch des zugehörigen Gebietes. In ihrer Mark lag Tolbiacum (Zülpich), der Fundort des Grabsteins eines dec(urio) c(oloniae) A(grippinensis)<sup>3)</sup>, ferner der vicus Marcodurum, wo die sorglosen Cohorten der Ubier von Civilis aufgerieben wurden<sup>4)</sup>; man wird nicht fehl gehen, wenn man auch Bonna, Antunnaeum und Novaesium als ubische Ortschaften betrachtet.

So wurde die civitas Ubiorum eine Römerstadt. Die anderen Niederlassungen, die sich in der Nähe der Wälle der römischen Lager fanden, blieben, wenn die bürgerliche Bevölkerung auch noch so sehr zunehmen mochte, blosse Flecken (vici)<sup>5)</sup>, die der Gewalt des

1) Die Nachweise bei Grotefend, Imperium Romanum tributim discriptum S. 123 und Th. Bergk, a. a. O. 142. — Die Colonien erhielten häufig den Namen eines Gottes, so Narbo Martius, Colonia Veneria Cornelia.

2) Th. Bergk a. a. S. 142.

3) Tac. hist. 4,79: Tolbiaci in finibus Agrippinensium — Der Grabstein Orelli n. 1108.

4) Hist. 4, 28.

5) Th. Bergk, Westd. Zeitschrift I. S. 1 fg. Mainz hat erst um 275 (unter Probus) unter dem Namen civitas Aurelia bürgerliche Verfassung erhalten.

des Statthalters unterstellt waren. Die Colonien, die wie Köln und Trier mit italischem Recht ausgestattet waren, besaßen ausserordentliche Privilegien<sup>1)</sup>: erstens die *libertas*, in dem Sinne, dass sie selbständig ihre städtischen Angelegenheiten ordneten, zweitens die *immunitas* d. h. sie zahlten keine Kopf- und Grundsteuer, drittens erfreuten sie sich des eigentlichen *ius Italicum*, eines Privilegs, welches dem Gemeinwesen in der Provinz das Recht einer italischen Colonie verleiht, so dass seine Grundstücke im quiritischen Eigenthum ihrer Herrn sind und Anwendung aller Formen des römischen Rechtes (der *usucapio*, in *iure cessio*, *mancipatio*) auf dieselben stattfindet. Es versteht sich, dass den Insassen der Zutritt zu den römischen Aemtern und somit in den Senat und die Ritterschaft eröffnet war.

Die Zahl der Veteranen, die auf Grund eines Gesetzes damals deducirt wurden, entzieht sich, wie so viele andere Umstände, welche die neue Gründung begleiteten, unserer Kenntniss. Aber man darf sich dieselbe nicht zu gross denken, da sie einem alten, entwickelten Gemeinwesen einverleibt und mit den Bewohnern nach besonderen Bestimmungen verbunden wurden. Wie rasch die Verschmelzung der beiden Bestandtheile der Bevölkerung vor sich ging, lehrt eine Stelle des Tacitus. Im Jahre 69 mussten sich auch die Agrippinenser dem Aufstande der Germanen anschliessen. Als sie aber von den Tenkterern aufgefordert wurden, ihre Mauern, das Bollwerk der Knechtschaft, niederzureissen, und alle Römer in ihrem Gebiete zu ermorden, wiesen sie dies Ansinnen zurück. „Die erste Gelegenheit“, sagten sie, „die sich uns zur Freiheit bot, haben wir bereitwilliger als vorsichtig ergriffen, damit wir mit Euch und unseren übrigen Stammesgenossen vereinigt wurden. Aber jetzt ist es gegenüber den anrückenden römischen Heeren geboten, unsere Mauern zu stärken, nicht zu schleifen. Die in Italien oder in den Provinzen geborenen Bürger sind entweder im Kriege gefallen oder geflohen. Dass wir aber die Römer, die in Folge der *Deductio* zu uns gekommen und durch das *Conubium* verbunden sind, dass wir die von ihnen Erzeugten, unsere Eltern, Brüder, Kinder tödten sollen, werdet ihr nicht verlangen“<sup>2)</sup>. Der Name Römer verschwindet in diesen Worten. Die Gründung der *colonia Agrippinensis* wird so aufgefasst, als wenn den Ubiern allein das Recht einer Colonie ertheilt wäre.

1) Nach J. Marquardt, röm. Staatsverw. I. S. 365. Madwig Staatsverw. II. S. 100 fg.

2) Hist. 4, 64.

Ueber Grösse und Umfang der Ubiertadt und des römischen Köln ist von den Schriftstellern nichts überliefert. Aber eine Reihe von feststehenden topographischen Thatsachen ersetzen weitläufige Schilderungen. Auch sind die Inschriften zahlreich genug, um eine Vorstellung von der Kultur der Stadt und der Landschaft zu gewinnen. Wenn dieselben auch fast ausnahmslos der Zeit nach dem Jahre 50 angehören, so erlauben dieselben doch, vorsichtig benutzt, Rückschlüsse auf die frühere Periode der Stadt<sup>1)</sup>.

1) Nachträglich sei noch bemerkt, dass die obige Darstellung sich streng innerhalb des Rahmens der Ueberlieferung hält und von gewagten Combinationen absieht. Deswegen ist auch von der Erwähnung der scharfsinnigen Vermuthung Th. Bergks kein Gebrauch gemacht worden, dass in dem Texte des Florus 2, 30 für das nicht nachweisbare Borma Ubiorum ara zu lesen ist. Dass in dem Text des Florus an dieser Stelle eine Lücke ist, halte ich aus sprachlichen Gründen für sicher; dass das Kapitel des Florus de bello Germanico in die Augusteische Zeit hinaufreicht, glaube ich im Bonner Jahrbuch LXXXV S. 38 dargethan zu haben.

Ich theile Hettners Ansicht, dass unter Augustus und Tiberius in Deutz wohl ein Erdkastell bestanden hat und eine Holzbrücke über den Rhein führte. Die Frage nach der Zeit der Anlegung des Deutzer Castrums scheint mir aber noch nicht spruchreif und wird es nicht werden, bis eine kritische Sammlung der zeit-schriftlichen, baulichen und statuarischen Reste des römischen Köln vorliegt. (Vergl. Westdeutsche Zeitschrift VI S. 244 fg.)